



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

237 (28.8.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-308774](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-308774)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, H. 3, 14/15 - Fernruf-Nr. Mannheim 35421 - Postfach 10
Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 4, Fernruf Berlin 27 1976 - Erscheinungsweg: Täglich
wöchentlich als Morgenzeitung - Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Frei Haus 2,- Reichsmark einschließlich Transport; bei Postbezug 1,70 Reichsmark (einschließlich
21 Reichspostgebühren) zuzüglich 42 Reichspostgebühren - Anzeigenpreise laut jeweils
gültiger Anzeigenpreise; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM · 12. JAHRGANG · NUMMER 237

SAMSTAG, DEN 28. AUGUST 1943 · EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Angliederung Englands an die USA

Geheimverhandlungen Roosevelt-Churchill / Vor britischer Bankrott-Erklärung

Größter Triumph Washingtons?

Stockholm, 27. August. (Eig. Dienst.)
„Das Geheimnis um Quebec beginnt sich noch zu verichten“, heißt es betroffen in der Presse der Plutokratie und ihrer Anhängerländer, die zwar von den Lügenzentralen in London, Newyork, Bern usw. weiter fleißig mit plumpsten Greuelnachrichten über Dänemark, Deutschland, Frankreich und andere Staaten gespeist wird, aber ausgerechnet über Quebec jetzt in demselben Maße schweigsam geworden ist, wie sie während der Dauer der Konferenz zu blaffen versuchte. Die allwissende Weltpresse, die so genau über den Inhalt jedes dänischen Kochtopfes und die politische Einstellung jedes baltischen Schweinehirten Bescheid weiß, ist äußerst verlegen, was den eigentlichen Sinn und die Folgerungen der Quebec-Konferenz betrifft. So bescheiden wie in dieser Hinsicht hat man die internationalen Pressejuden und ihre Jünger noch nie gesehen.

Nun, in Wirklichkeit beginnt sich das Geheimnis um Quebec zu lüften. Ein paar unscheinbare Vorgänge haben die Aufmerksamkeit auf Zusammenhänge gelenkt, die offensichtlich verborgen bleiben sollten: Aber die jüdische Schwatzhaftigkeit ist ja fast so groß wie jüdische Heuchelei. Der Londoner Vertreter der Stockholmer „Nya Dagligt Allihanda“ meldet am Freitag, irgendwas sei in Quebec schiefliegen. Er wisse das von Leuten, die selber dort gewesen seien und versichert hätten, sie seien nicht ohne Grund während der eigentlichen Konferenz so überaus optimistisch gewesen. Es habe auch seinen guten Grund gehabt, wenn der Wortlaut des offiziellen Kommuniqués so platt ausgefallen sei.

Was ist passiert? Einiges weiß man ja schon, aber es scheint jetzt, daß die viel erörterten Vermutungen und Auseinandersetzungen über das Fernbleiben der Sowjets für Wirklichkeit nur einen Bruchteil der plakatistischen Sorgen ausmachen. Die Londoner Zeitung widmet dem Tatbestand, daß Churchill bei der letzten Zusammenkunft in Quebec so außerordentlich müde, fast niedergeschlagen ausgesehen habe, beträchtliche Aufmerksamkeit. Er, der sonst, selbst bei langen Konferenzen, nicht tot zu kriegen sei, habe mit gesenktem Kopf vorübergehend auf seinem Stuhl gesessen, während Roosevelt verstrahlt und seine Zufriedenheit nicht verheimlicht habe. Churchill habe inzwischen, um seine ungeduldige und unbefriedigte Öffentlichkeit zu vertronnen, eine Rundfunkrede angekündigt lassen, als deren Vorläuferin eine Rede des Innenministers Morrisons startete. Churchill ließ seine eigene Rede plötzlich abblenden. Über seinen Verbleib nach Quebec verlautete zunächst, er müsse sich etwas erholen und hierzu angeln gehen. Die Amerikaner kündigten an, Churchill und Eden würden in Roosevelts Gefolge nach Washington kommen. Von englischer Seite wurde geschwiegen. Man suchte die Ungewißheit, was Churchill weiterhin täte, als Ausfluß von Sicherheitsrücksichten hinzustellen.

Aber dieses merkwürdige Durcheinander, das verdächtig an den nicht minder verworrenen Konferenzbeginn erinnerte, beunruhigte Hellhörige. Sie erinnern sich, wie schwer die offiziellen Verhandlungen Roosevelt-Churchill in Gang kamen. Daß ihr Schwergewicht offensichtlich in der Geheimzusammenkunft vom Hyde Park lag, und daß zweifellos auf der Konferenz Dinge vorgegangen sind, von denen weder das Kommuniqué noch die eifrigsten Kombinationen irgendwas enthüllt haben. Enthüllungen sind eingetreten, bestimmt erwartete Kriegereignisse sind ausgeblieben. Als Ersatz bahnt sich hinter den Kulissen eine diplomatische Überraschung an, die Roosevelt noch mehr als den internen Siegenden erkennen lassen dürften, als es bereits die Beschlüsse über die Verlagerung wichtiger Operationen nach dem Pazifikschauplatz getan haben.

Weiter kam als große Sensation ein Kabel des Newyorker Vertreters der „Daily Mail“ in London heraus, in dem es heißt: „Man glaubt, daß Roosevelt und Churchill vorsichtig in der Richtung auf eine gemeinsame Außenpolitik für das englische Empire und die Vereinigten Staaten arbeiten. Überlegungen über dieses Thema werden voraussichtlich in der nächsten Woche in Washington zwischen dem Präsidenten, dem Ministerpräsidenten, Eden und Cordell Hull stattfinden, wenn die englischen Staatsmänner wirklich nach der amerikanischen Hauptstadt reisen werden.“

Die „Daily Mail“ ist, wie man weiß, konservativ, nationalistisch und imperialistisch. Sie scheint, wie auch der Nachsatz erkennen läßt, ihre Enthüllung nicht gerade in der Absicht gegeben zu haben, die Verhandlungen über ein Aufgehen Englands in den Vereinigten Staaten zu fördern. Denn um nichts weniger handelt es sich schließlich als diesem großen Schlag, den Roosevelt unter Ausnutzung der jetzigen Kriegslage und der absoluten finanziellen und militärischen Umstrukturierung Englands und seines Empire vorbereitet hat, und den er jetzt überraschend zu landen hofft.

Es ist bekannt, daß Roosevelt seit langem auf ein noch engeres Verhältnis zwischen England, besonders dem Empire und den USA hinarbeitet. Aus keinem anderen Grund als mit dem Ziel der eigenen Welt Herrschaft nach Vernichtung aller freien Völker hat er durch die enormen Leih- und Pachtlieferungen, die England 1940/41 vor dem Untergang retteten, eine nicht mehr zu tilgende Herrschaft über das Empire errichtet. Die Vereinigten Staaten haben sich bereits durch den Raub großer Teile des Empire guttlich getan, aber sie sind unter der Leitung Roosevelts und seiner Juden unersättlich. Sie wollen nicht nur die englischen Dominions, sie wollen auch das Mutterland. Was für einen Triumph für die USA-Imperialisten, wenn es ihnen gelingt, jenes Reich sich anzueignen, dessen Krone einst den amerikanischen Kontinent beherrschten und in Abhängigkeit halten wollte. Schon jetzt ist England in stärkster Abhängigkeit von den USA, die nur noch zum Teil durch die Hörigkeit Englands gegenüber den Sowjets kompensiert wird.

Zwischen diesen beiden Kraftquellen hin und hergerissen scheint sich das England Churchills jetzt weitgehend der USA-Oberherrschaft zuzuneigen. Mag sein, daß diese Unterwerfung als eine weitere Folge aus dem Entschluß zur Auslieferung Europas an den Bolschewismus selbst dem Halbamerikaner Churchill nicht ganz leicht wird. Er mag deprimiert sein und nicht wissen, wie er das neue „Bündnis“ seiner Öffentlichkeit, die ganz andere Sensationen von Quebec erwartete, schmackhaft machen soll.

Roosevelt wird wissen, weshalb er gerade jetzt die Wechsel präsentiert, die England in Verfolg seiner Kriegspolitik ausstellen mußte. Er will die bisherigen Niederlagen wettmachen, die fehlenden Erfolge ausgleichen und vor den Wahlen mit dem triumphalen außenpolitischen Ergebnissen kommen, daß kein innenpolitischer Gegner mehr gegen ihn ankann.

Roosevelt und Churchill warten also nicht, wie es hingestellt wird, auf irgendein angeblich noch erhofftes geheimes Kriegereignis, sie verhandeln weiter über die Forderungen, die Roosevelt dem englischen Partner in dieser Stunde der Ratlosigkeit über den weiteren Verlauf des Krieges stellt, und die Churchill fatal genug an jene Gemeinschaft erinnern mögen, die er selber dem sinkenden Frankreich 1940 in der Stunde der Not anbot.

Schwedische Meldungen besagen, England und die USA bereiten ein Bündnis mit äußerst weitgehenden Konsequenzen vor. Die militärische und wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem englischen Empire und den Vereinigten Staaten solle permanent gemacht werden durch eine Erklärung, die an die Stelle der Monroe-Doktrin treten und sich von gegenseitigen Handelsverträgen bis zu einem gemeinsamen Wehrwesen erstrecken solle. Das Stockholmer „Allianblad“ spricht von einem neuen weitgehenden USA-Imperialismus. „Folketsbladet“ fragt, ob damit eine Verwirklichung des Rooseveltischen Kaisertraumes reife. Der „Kaiser von Amerika“ habe in vielstündigem Tone in Ottawa erklärt, er fühle sich in Kanada ganz zu Hause. Das gelte von der amerikanischen Soldateska auf den englischen Inseln, in Australien, in Westindien und in Ägypten sowie im Nahen Osten, in Indien und Nordafrika. „Churchill hat schon seit langem kapitalisiert, hierzu genötigt und gezwungen, seit er Europa in den Krieg stürzte und ohne Hilfe nichts mehr auszurichten vermochte!“

Negerkrawalle in USA

Stockholm, 27. August.
Der Züricher Korrespondent von „Dagesposten“ erzählt aus Newyork, daß es dort zu Negerkrawallen gekommen ist. Auch in einer Reihe kleinerer Städte in Connecticut haben schwere Zusammenstöße zwischen Weißen und Negern stattgefunden. Besonders gilt dies für die Rüstungszentren, die in der letzten Zeit infolge der stark erweiterten Industrietätigkeit überbevölkert wurden.

USA-Pazifik-„Krieg“ auf Kosten Englands

Frau Roosevelt auf Neuseeland / Patterson reist nach Australien / Mountbatten in Washington

Stockholm, 27. Aug. (Eig. Dienst.)
Den neuesten Akt der amerikanischen Pazifik-Offensive bildet ein Besuch der Frau Roosevelt auf Neuseeland. Er verdeutlicht, weshalb Roosevelt gerade im Hinblick auf die nächstjährige Wahl unbedingt den Nachweis erbringen will: Er möchte anderweitige Verluste und Mißerfolge aufwiegen.

Durch Demonstration der amerikanischen Machtausweitung im ehemaligen englischen Empire, genau so, wie er offensichtlich auf Einbeziehung Kanadas in die Vereinigten Staaten hinarbeitet, genau so erstreckt sich der USA-Imperialismus auch gegen Neuseeland und Australien. Das Eintreffen der Frau des USA-Präsidenten in Oakland vollzog sich mit allem Gepränge unter Begrüßung durch hohe Offiziere usw. In Australien wird der amerikanische Unterstaatssekretär Patterson erwartet, der hier Verhandlungen mit MacArthur und der australischen Regierung führen soll. In London herrscht weiterhin keinerlei Begeisterung über die Wendung zum Pazifik, obwohl er gerade weil der populäre „Seeheld“ Mountbatten dorthin kommandiert worden ist. Zwar tut der Milliardärarbeiter des Reutersbüros einmal so, als wenn die von Mountbatten geleiteten Stoßtruppen speziell für den Dechungskrieg gedrillt worden wären. Aber die englische Öffentlichkeit hatte bisher die „Dschunsel“ an den Küsten der Bretagne oder des Kanals vermutet. Die „Daily Mail“ unterstreicht sauerdül das von Churchill beteuerte „lebhafteste Interesse“ Englands für den ostasiatischen Kriegssektor. In Wirklichkeit war, wie schwedische Berichte aus London betonen, alles andere erwartet worden, nur keine Entsendung Mountbattens nach einem so entlegenen Schauplatz.

Der Londoner Vertreter des Stockholmer „Socialdemokraten“ nennt die englische Reaktion auf Quebec „auffallend schwach und zögernd“. Wenn der „Daily Herald“ auch speziell auf politische Fragen eingeht, bezieht sich seine Kritik an „Zaudern und Unklarheit“ offensichtlich auch auf die militärische Seite. Ebenso seine Bemerkung, daß es Zeichen für Verwirrung, sogar zwischen England und den USA, gebe. Die „Yorkshire Post“ sucht die Quebec-Beschlüsse dahin zu deuten, daß ein Vorgehen gegen Japan in zwei Abschnitten geplant sei: zunächst ein kurzer, aber intensiver Feldzug, um die Eroberer an weiterer Konsolidierung in ihren neuen Räumen zu hindern und später erst, nach Beendigung des Europakrieges, ein Feldzug auf weite Sicht zur endgültigen Vertreibung und Besiegung Japans... Wichtig sei, so betont das Blatt, in erster Linie jetzt schnelle und wirksame Hilfe für das hart bedrängte Tschungking durch Wiedereröffnung der Birmastraße.

Während in London immerhin einige verstreute Bemerkungen über die bedauerliche Zersplitterung der Kräfte fallen, wird in Washington offene Zufriedenheit bekundet, aber gleichzeitig den Engländern zusehe beteuert, es gäbe keinen Anlaß zur grundsätzlichen Änderung der englisch-amerikanischen Strategie, die ständig daran festgehalten habe, daß Europa den wichtigsten Kriegsschauplatz und Deutschland dem „Feind Nr. 1“ darstelle.

Wie man wirklich in Washington denkt, geht aus Erklärungen des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium, Patterson, hervor, der gegenwärtig mit dem Kriegsproduktionschef Knudson den Pazifik bereist und hier „immer kräftigere Schläge in naher Zukunft gegen Japan“ ankündigte. Es han-

delte sich keineswegs um einen untergeordneten Kriegsschauplatz mit dem Hauptoperationsgebiet in Europa, sondern um einen großen zusammenhängenden Krieg von unerhörten Dimensionen. - Lord Mountbatten ist inzwischen in Washington zur Entgegennahme seiner Instruktionen eingetroffen.

Genf, 27. Aug. (HB-Punk)

Der USA-Journalist Kingsbury Smith, der dem Weißen Hause sehr nahe steht, und sich schon wiederholt durch besondere verdrückte und gehässige Nachkriegspläne hervorgetan hat, hat jetzt in einem Aufsatz im „American Mercury“ die Zielsetzung des USA-Imperialismus gegenüber Italien in einem Artikel umrissen, der alle bisherigen Pläne dieser Art übertrifft und kennzeichnend ist für die Politik Roosevelts.

Kingsbury Smith spricht Italien jedes Recht der Selbständigkeit ab. Die Italiener sollen sich hauptsächlich von Fremden ernähren und jeden Gedanken eines großen Reiches mit Kolonien aufgeben. Es wird von Italien eine unbedingte Unterwerfung verlangt und ihm eine Zeit zur Besinnung gegeben. Nach völliger Entwaffnung soll ihm etwa das Gebiet von 1861 belassen werden, wobei allerdings noch gewisse Grenzkorrekturen gemacht werden sollen. Die Italiener dürfen sich in Libyen ansiedeln, aber nicht unter italienischer Souveränität. Italien soll ferner dem Plan

Englands verbrecherische Kriegführung

Im Zusammenhang mit dem letzten anglo-amerikanischen Terrorangriff auf die Außenviertel von Paris, dem wiederum zahlreiche unschuldige französische Zivilisten zum Opfer gefallen sind, schreibt der „Boisclair de Nice“, diese unmenschliche Art der Kriegführung sei ursprünglich keineswegs vorgesehen gewesen. Deutschland namentlich habe immer wieder und auch zu Beginn dieses Krieges noch versucht, durch internationale Abmachungen den Krieg gegen Frauen und Kinder zu vermeiden. Alle diese Bemühungen hätten aber an dem kategorischen Nein Englands scheitern müssen.

Das französische Blatt betont, England habe entsprechende Pläne bereits im ersten Weltkrieg ausgearbeitet. Am 16. August 1918 habe Churchill dem da-

mahligen Oberbefehlshaber der französischen Armeen, Marschall Foch, in einem Brief vorgeschlagen, den Krieg in Zukunft auch gegen die Wohnviertel und die Zivilbevölkerung der Städte zu richten. Marschall Foch habe das Ansinnen Churchills als unmilitärisch zurückgewiesen.

Diese Haltung des französischen Marschalls, so schreibt das Blatt, habe in krassem Gegensatz zu den Ansichten auch anderer englischer Persönlichkeiten gestanden. So habe beispielsweise der Major Philippe Criddle kürzlich im „News Chronicle“ geschrieben, es sei eine „verbrecherische Ungeschicklichkeit“, wenn man mit der Diskussion der internationalen Gesetze über die Kriegführung gegen Frauen, Greise und Kinder fürderhin noch Zeit verlieren wollte.

Dr. B.

Zur wehrpolitischen Lage

Von General der Artillerie a. D. v. METZSCH

Berlin, 27. August.
Wenn wir uns hier wieder zu Worte melden, so nur unter der Voraussetzung, daß man kein Fanfarengeschmetter erwartet. Wir sprechen heute dieselbe Sprache wie 1939, das heißt die, welche jeder Krieg auf Leben oder Tod der Nation erheischt, weil jeder Krieg — nach Clausewitz — „ein Sprung ins Dunkle“ ist, das kein Sterblicher im voraus aufzuhellen vermag.

Wäre das möglich, dann hätte kein Sterblicher in London, Paris und Washington die erdumspannende Dämonie des heutigen Krieges entziffert. Denn, gleichviel zu welchen Siegerwunschkonstruktionen man sich dort verweigert, sie alle sind irrlichter, an denen niemand Freude haben wird.

England geht in jedem Falle als verarmter, verschuldeter und völkisch schrumpfender Vasallenstaat der USA aus dem Kampfe hervor. Seine mehr oder weniger betrogenen Helfershelfer werden weder britischen Dank noch britischen Lohn erhalten. Die USA haben heute schon Angst vor dem Frieden, der wahrscheinlich zunächst etwa 17 Millionen Arbeitslose bringen werde. Von der Lösung vieler schwebender Innenkrisen anderer Art zu schweigen.

Von der Sowjetunion, die heute bereits Vierzehn- und Fünfzehnjährige in die Fronttruppe einstellen muß, haben britische und amerikanische Beobachter schon vor Jahr und Tag geschrieben, daß Sowjetrußland mindestens ein Menschenalter brauchen werde, um sich von den gewaltigen Verlusten zu erholen.

Und Tschungking-China ist — nach Feindnachrichten — in der ersten Gefahr, an der Sperrung der Birmastraße zu erlahmen. Hungernöte haben dort wie in der UdSSR einen Umfang angenommen, der selbst für die halbe Menschensmilliarde, die in beiden Reichen lebt, auf die Dauer schwer tragbar sein wird.

Wir denken nicht entfernt daran, mit diesen unbestreitbaren Schwierigkeiten im Feindlager über die Härte des eigenen Kampfes hinwegzulauschen zu wollen! Dies um so weniger, als er zur Zeit im Zeichen eines Luftterrors steht, der sich durch nichts zerröden, sondern einzig und allein durch wirksame Gegenschläge zerschlagen läßt. Ein anderes Mittel gibt es nicht. Wer ein anderes anpreist, führt irre, und davor fürchten wir alten Soldaten uns wie vor der Pest. Aber wir sind allerdings der Meinung, daß diese Gegenschläge unmöglich ausbleiben dürfen, nachdem sie wiederholt und eindeutig angekündigt worden sind.

In England drängt denn auch die Regierung, in Erwartung schwerer deutscher Luftangriffe, zur eifrigsten Vorbereitung wirksamer Abwehr. In den USA ist die öffentliche Meinung mit der eigenen Luftwaffenentwicklung höchst unzufrieden. Und in der Sowjetunion weiß man nur allzu gut, daß man weder gegen das fliegerische deutsche Können ankommen, noch an das eigentliche Reichsgebiet herankommen kann, solange unsere Ostfront kämpft.

Niemand darf zweifeln, daß sie hält! Ihre

qualitative Überlegenheit ist unbestreitbar, trotz mancher Krise, die im Laufe der Jahre unterlaufen ist. Nach menschlichem Ermessen sind schwerere als die Überstiegen dort unwahrscheinlich, solange der Nährboden der Fronten mit diesen weiteifert, den schweren Daseinskampf in Ehren zu bestehen, und daran glauben wir fest. In der Feindpresse fanden wir Stimmen stauender Bewunderung über die tadellose, trotzige und zuversichtliche Haltung der deutschen Gefangenen, die man besonders in Tunis gemacht hat. Desgleichen darüber, daß Sizilien (etwa so groß wie Westpreußen) nach vier Wochen Kampf noch immer nicht erobert worden war, während der Deutsche ganz Frankreich in etwa drei Wochen niedergeworfen hat.

Freilich darf nie vergessen werden, daß der rein militärische Sieg nur den Rahmen für den weiteren Kampf liefern kann und daß dieser Rahmen dann entsprechend ausgefüllt werden muß, um die Kriegskraft zu steigern. Und zwar nicht nur kriegswirtschaftlich und kriegswirtschaftlich, sondern auch seelisch-geistig und europäisch entspannend. Geschäfte das nicht, dann gleichen unsere früheren Schnellerfolge einem nassem Schwamm, mit dem man wohl Kreide von der Tafel wischt, die aber dann, getrocknet, allerlei Unersüßliches wie Partisanenhaufen, Sabotage, kommunistische Zersetzungsversuche usw. zum Vorschein kommen läßt.

Die Feindmächte rechnen auf diesen selbstmörderischen Verrat. Man dürfe — so heißt es dort — den Moment nicht verpassen, um die „europäische Revolution“ zu leiten. Aber sie haben ihr haßerfülltes Vernichtungsziel so offenkundig herausgestellt, daß nur verbödete Narren den bewaffneten Arm sinken lassen könnten in dem vergeblichen Wahn, auf diese Weise zu einem tragbaren Ende zu kommen.

Ohne vorzeitig voraussagen zu wollen, wie die Dinge in Italien weiterlaufen werden, ist doch gewiß, daß auch dort der ohne Mussolini und seine aufgeregte Partei gesteuerte Widerstand in London und Washington schwer enttäuscht, und daß natürlich nun alle revolutionierenden Parolen gegen das neue Italien mobilisiert werden, die man gegen das faschistische ins Feld geführt hat. Es geht eben nirgends um politische Lebensform, sondern um das Dasein der Achsenvölker überhaupt. Ihnen gilt der jüdisch genährte Haß, ihnen die Wut, daß eine ultra-kapitalistische Ausbeutung in Europa für immer ihr Ende haben soll, und ihnen die Furcht, daß vielleicht ähnliches in den eigenen Grenzen aufkommen könnte.

Wir können es getrost der Zukunft überlassen, inwieweit auch sie, die Feindmächte, innerhalb ihrer Grenzen von dem Erdboden des riesigen Ringens unberührt bleiben werden. Gewiß ist nur, daß es uns Deutsche verschlingen würde, wenn wir im Widerstand erlahmen.

„Italien ohne jedes Recht auf Selbständigkeit!“

Nachkriegspläne jüdenhöriger Lords und sadistischer Wallstreet-Imperialisten

einer Ernährungsautarkie aufgeben, es wird ihm vorgeschrieben, was es herstellen kann und was es nicht herstellen darf. In der Hauptsache hat man ihm etwa die Herstellung von Luxuswaren zugesichert. Eisen und Zinn z. B. sollen Italien von England bzw. von den USA zugeführt werden. Für den Fall, daß Italien nicht genug Geld zur Bezahlung hat, sollen Prämien für den Nichtanbau von Weizen eingeführt und diese dann gegen die Rohstofflieferungen verrechnet werden.

Kingsbury Smith, in dem man einen Sprecher Roosevelts sehen darf, beweist mit seinem Plan, daß England und die USA nicht für irgendein Ideal oder eine bestimmte Staatsform, sondern lediglich für ihre eigenen machtpolitischen Interessen kämpfen. Die englische Plutokratie und der jüdische Yankee-Imperialismus sind sich darin einig, daß die europäischen Mächte des Aufbaues vernichtet und geknechtet werden müssen. Ein anderes Kriegziel kennt man nicht in London und in Washington.

Das beweist auch der Artikel des berüch-

tigten englischen Hallpostels Lord Vansittart in der Monatszeitschrift „World Review“, was Kingsbury Smith für Italien verkündet, stellt Vansittart von englischer Seite für Deutschland fest. Uns sind solche Nachkriegspläne der jüdisch-plutokratischen Kriegsverbrecher nicht neu, aber jeder neue Plan dieser Art bestätigt, was wir von Anfang gewußt und auch ausgesprochen haben, daß es nämlich den Feinden der Achsenmächte um die völlige Vernichtung Deutschlands, Italiens und Japans geht. Aber noch sind wir nicht so weit. Die deutsche Wehrmacht wird den sadistischen Lords und dem Judenpack um Roosevelt die Antwort nicht schuldig bleiben.

König Boris ernstlich erkrankt

Sofia, 27. Aug. (Eig. Dienst.)
Am Donnerstag um 22.45 Uhr wurde in Sofia folgendes amtliches Kommuniqué veröffentlicht: „Seine Majestät der König ist seit drei Tagen ernst erkrankt. Seine ärztliche Behandlung wurde den besten Arztspezialisten anvertraut.“

Neue deutsch-bulgarische Rechtsverträge

Berlin, 27. August.

Im Auswärtigen Amt sind gestern in Anwesenheit des Kgl. bulgarischen Justizministers Dr. Partoff und des Reichsministers der Justiz, Dr. Thierack, ein deutsch-bulgarischer Auslieferungsvertrag und ein Vertrag über Rechtsschutz und Rechtshilfe in Zivilsachen unterzeichnet worden.

„Sehr kleine Fleischration“ in England

Stockholm, 27. August.

Der britische Ernährungsminister Lord Woolton erklärte, die ohnehin „sehr kleine Fleischration“ sei immer in Gefahr. Nächstes Jahr werde Großbritannien noch viel mehr als jetzt schon von der überseeischen Versorgung abhängig sein.

General Tschung, der ehemalige stellvertretende Befehlshaber der nationalchinesischen Regierung, wurde von Wangschingwei empfangen und erstattete Bericht über die militärische Lage.

Nur Scheinerkennung des Algier-Komitees

Die Antwort Englands und der USA mit stärksten Vorbehalten

Lissabon, 27. August.

Die britische Regierung und die Regierung der Vereinigten Staaten haben das französische Komitee der nationalen Befreiung in Algerien anerkannt. Beide Regierungen haben durch Erklärungen die Bedingung bekanntgegeben, unter denen diese Anerkennung erfolgt. Das Befreiungskomitee wird nur als Verwaltungsinstrument der französischen Oberstebelei anerkannt. Ausdrücklich wird betont, daß dies nicht eine Anerkennung einer Regierung von Frankreich oder des französischen Imperiums bedeute. Selbst die dem Befreiungskomitee zugewandenen Verwaltungskompetenzen werden auf die Gebiete beschränkt, die die Autorität des sogenannten Befreiungskomitees anerkennen.

Im Grunde genommen betrachten die Regierungen in London und Washington das Algier-Komitee gewissermaßen nur als englisch-amerikanisches Kooperationsgremium. Die politischen Kompetenzen, die das Komitee erstrebt, sind ihm nicht zugestimmt worden. Im übrigen behalten sich England und die USA das Recht vor, in jedem Einzelfall den Umfang der verwaltungsmäßigen Zuständigkeiten des Algier-Komitees von ihrer Zustimmung abhängig zu machen. Ferner werden die Beziehungen mit dem französischen Komitee den militärischen Notwendigkeiten der englisch-amerikanischen Oberbefehlshaber untergeordnet. Die Vertreter Englands und der USA bei dem Algier-Komitee tragen keine diplomatische Bezeichnung.

Erfolge der japanischen Luftwaffe

Tokio, 27. Aug.

Die Japaner schossen am 26. August über dem Flugplatz Kweilin fünf USA-Jäger ab. Am 21. August griffen sie den bedeutendsten Stützpunkt Henghang in der Provinz Hunan überraschend an und schossen ein feindliches Flugzeug im Bezirk von Wu-

China wird den Krieg nie gewinnen

USA-Kritik an der Kriegführung Tschungking-Chinas

Lissabon, 27. August. (Eig. Dienst.)

„China ist keine Nation in unserem Sinne. Es hat den Krieg niemals gewonnen und wird es auch künftig nicht tun“, schreibt der bekannte Militärkritiker der „New York Times“, Handon W. Baldwin in der „Readers Digest“ vom August. „China hat keine Armee im heutigen Sinne. Daher reichen Lieferungen allein nicht aus. Für viele chinesische Heerführer ist der Krieg heute ein Mittel, sich persönlich zu bereichern. Die chinesische Kriegslage wird noch auf Jahre hinaus schlecht sein, da Japan alle strategisch und wirtschaftlich bedeutsamen Punkte besetzt hält. Die Japaner führen eine aktive Verteidigung durch und benutzen China gleichzeitig als Ausbildungsge-

Ungewisses Schicksal der Färöer-Inseln

Eine Stimme Mehrheit für Dänemark / Zuwachs der Separatisten im Schatten der Besatzungsmächte

Kopenhagen, 27. August (Eig. Dienst.)

Das mit größter Spannung erwartete und nunmehr vorliegende Ergebnis der färöischen Landtag-Wahlen hat in der dänischen Öffentlichkeit Anlaß zu einer Reihe von interessanten Diskussionen gegeben. Obwohl es den Separatisten trotz intensiver Propaganda und offensichtlicher britischer Unterstützung nicht gelungen ist, sich die Mehrheit im Landtag zu verschaffen, verfolgt man in Kopenhagener politischen Kreisen den ständigen Zuwachs der Separatistenpartei nicht ohne Bedenken.

Die gewissenlose Agitation der Separatisten, die die gegenwärtige Kriegskonjunktur auszunutzen wollen, um die Selbständigkeit der Färöer zu proklamieren, geben kürzlich dem Vorsitzenden des dänischen Studentenvereins, Professor Nielsen, Anlaß zu einigen Äußerungen, die vielleicht den treffendsten Kommentar zu den Entwicklungen auf den Färöer darstellen. Der dänische Professor stellte fest, daß eine Lösung der Bindungen, die sowohl Island wie die

Färöer an die dänische Monarchie knüpfen, in erster Linie die atlantischen Inseln selbst treffen werden. Selbstverständlich würde man es in Dänemark als einen Verlust betrachten, wenn Island und die Färöer dem dänischen Königreich entzogen würden. Man dürfe jedoch nicht vergessen, daß eine solche Entwicklung die völlige Selbständigkeit der staatlichen Inselbewohner auf das Schwerste gefährden würde. Die Färöer und Island hätten zwar bis zum Ausbruch dieses Krieges in verhältnismäßiger Ruhe ihr Dasein gestalten können, aber man dürfe sich nicht der Illusion hingeben, daß das auch weiter der Fall sein würde. Professor Nielsen spricht darauf von dem Einfluß der Großmächte auf das Leben der Inselbewohner. Er kann in diesem Zusammenhang nur England und Amerika meinen, deren Einfluß auf die Färöer und Island bei einer eventuellen Lösung von Dänemark zweifellos Formen annehmen wird, über die sich die Führer der färöischen Separatisten heute kaum im klaren sein dürften.

Trotz des nicht wegzuleugnenden großen Fortschritts der Separatisten haben die Landtagwahlen ihnen nicht die angestrebte Mehrheit eingebracht. Sie haben es nicht vermocht, die färöische Bevölkerung davon zu überzeugen, daß die jahrhundertalten Bindungen an Dänemark gerade in schwerster Zeit abgebrochen werden müssen.

Zweifellos werden die Separatisten sofort nach dem Kriege im Landtag die Lösung der Färöer von Dänemark und die Proklamation eines selbständigen Staates Färöer fordern. Die Kreise, die für eine weitere Zusammenarbeit mit Dänemark sowie für die Regelung der deutsch-färöischen Angelegenheiten auf dem direkten Verhandlungsweg zwischen Kopenhagen und Kopenhagen eintreten, besitzen nach wie vor die Mehrheit, wenn auch nur mit einem Mandat. Diese knappe Mehrheit hat die Gefahren erkannt, die eine Trennung von dem dänischen Mutterland mit sich bringen würde, und hat es vorgezogen, dänisch-färöische Verhandlungen bis zu einem Zeitpunkt aufzuschieben, da diese wieder in der traditionellen freundschaftlichen Atmosphäre abgehalten werden können. Die dänische Regierung hat stets bewiesen, daß sie den besten Willen hat, der besonderen Stellung der Färöer Rechnung zu tragen und ihnen die vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete notwendige Unterstützung zu gewähren. Der seit der Besetzung der Färöer in Dänemark lebende färöische Abgeordnete im dänischen Landtag erklärt offen, daß der Fortschritt der Separatisten ohne Zweifel auf die gegenwärtige Konjunktur zurückzuführen sei. Sie würden weiter für eine Zusammenarbeit mit Dänemark eintreten, würden auch weiter zusammenstehen.

Alle Durchbruchversuche gescheitert

Seit 5. Juli über 15000 Sowjetpanzer vernichtet / Strüflinge vorgejagt

Berlin, 27. August. (HB-Funk)

Die bolschewistische Sommeroffensive hat am 28. August erneut auf dem Raum westlich und südwestlich Orel übergriffen. Schon seit längerer Zeit waren dort stärkere Truppenbewegungen beobachtet worden, die von der Luftwaffe mehrfach heftig beschossen wurden. Auch die vor drei Tagen südlich Sistra geführten Ablenkungsangriffe deuteten auf den bevorstehenden Großangriff hin. Die von dem Feind angewandte Taktik unterstreicht die zermürbenden Folgen der Bolschewisten für Tag beigebachten schweren Verluste.

Die Tatsache, daß unsere Heeres- und Luftwaffenverbände seit 5. Juli nunmehr über fünfzehntausend Panzer außer Gefecht gesetzt haben und die Rückwirkungen der immer wieder blutig gescheiterten Durchbruchversuche auf die Kampfmoral der Sowjets, die zu beobachten sind, hat ihre Führung zum erstenmal

ähnlich wie bei Wjasma und südlich Sistra, das Schwergewicht auf starken Artillerie- und Luftwaffeneinsatz verlegen lassen, der der Infanterie den Einbruch in unsere Stellungen erleichtern sollte.

Zur weiteren Schonung der Schutzdivisionen bildete der Feind die erste Welle aus Sperrbataillonen rückwärtig ins deutsche Feuer getrieben, die aber ebenso wie bei Wjasma bis auf Reste vernichtet wurden. Die angreifenden Panzer waren nach Zahl und Waffen wesentlich schwächer als bei den früheren Kämpfen im Orel-Abschnitt. Sie gingen, wie die Infanterie, nicht in geschlossenen Massen, sondern in Gruppen vor. Trotz schwerer Feuerbereitung und trotz immer wiederholter Angriffe konnten jedoch die Bolschewisten ihr Ziel nicht erreichen. Die kleinen, meist bereits bereitgestellten Einbrüche stehen in keinem Verhältnis zu den ungewöhnlichen blutigen und materiellen Verlusten des Feindes.

Neue Sowjetangriffe bei Orel abgeschlagen

218 Panzer und 26 Flugzeuge vernichtet / Lebhaftes Lufttätigkeit über Süditalien

Aus dem Führerhauptquartier, 27. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei den Kämpfen an der Mius-Front erzielten deutsche Truppen einen erneuten Abwehrerfolg. Eine starke deutsche Kampfgruppe stieß dem angreifenden Feind in die Flanke, warf ihn mit hohen Verlusten zurück, und brachte Gefangene und Beute ein. Bei Iajum wurden in verschiedenen Frontabschnitten Angriffe der Sowjets abgewiesen und feindliche Einbrüche im Gegenstoß beseitigt.

Im Kampfgebiet um Charkow griffen die Bolschewisten nach Artillerieverbereitungen mit Panzern und Schlachtfliegern südlich und westlich der Stadt an. In erfolgreichen Abwehrkämpfen wurden die Angriffe unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen, der dabei über einhundert Panzer verlor.

Im Raum südwestlich und westlich Orel traten die Sowjets gestern zu einem erwarteten Angriff an. Trotz ungewöhnlich starkem Luftwaffeneinsatz gelang es ihnen nicht, den beabsichtigten Durchbruch zu erzielen. Der Feind erlitt schwere Menschen- und Materialverluste.

Während der Kämpfe des gestrigen Tages verloren die Sowjets insgesamt 218 Panzer. Im hohen Norden schlugen deutsche Jagd- und Zerstörerflugzeuge Luftangriffe des Feindes gegen ein deutsches Geleit ab und vernichteten ohne eigene Verluste 26 von fünfzig angreifenden Sowjetflugzeugen. Damit haben sich die Fliegerverbände unter Führung des Generalmajors Roth bei der Sicherung des Nachschubs zur See an der Elbeernfront erneut bewährt.

Im Finnischen Meerbusen schossen Kleinflugzeuge der Kriegsmarine, die seit Monaten im Sicherungs- und Überwachungsdienst eingesetzt sind, aus einem angreifenden bolschewistischen Bomberverband drei Flugzeuge ab.

Durch schnelle deutsche Kampfflugzeuge wurden feindliche Transporter, Landungsboote und Nachschublager an der Ostküste Siziliens mit guter Wirkung bombardiert. In Süditalien schossen deutsche Luftverteidigungskräfte gestern sechs feindliche Flugzeuge ab.

Bei den schweren Kämpfen im Raum um Charkow hat sich die H-Panzergranatier-Division „Das Reich“ in Angriff und Abwehr besonderen Ruhm erworben. Die Division schied allein innerhalb 35 Kampftagen einundsechzig feindliche Panzer ab. Ebenso reichte sie in den Kämpfen von Iajum die Sturmgeschützabteilung 226 besonders aus.

Das Ritterkreuz

Führerhauptquartier, 27. Aug.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Josef Eibl, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; an H-Sturmkommandeur Ernst Häubler, Bataillonskommandeur in der H-Panzer-Grenadier-Div. „Totenkopf“; an H-Sturmkommandeur Kurt Lauber, Bataillonskommandeur in der H-Panzer-Grenadier-Div. „Totenkopf“; an Hauptmann Hansjörg Hauser, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Grenadier-Regiment; an Hauptmann Albert Knopp, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; an Hauptmannsturmführer Ernst Dehmel, Abteilungsleiter in der H-Panzer-Grenadier-Division „Totenkopf“; an Oberfeldwebel Rudolf Trenkel, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Gauleiter Dr. Meyer in Ostland

Berlin, 27. August.

Der ständige Vertreter des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer hat vom 20. bis 28. August eine Informationsreise durch das Reichskommissariat Ostland durchgeführt. Die Reise hatte den Zweck, an Ort und Stelle die aktuellen Fragen der deutschen Hoheitsverwaltung in den einzelnen Generalbezirken des Reichskommissariats Ostland zu klären. Eingehende Dienstbesprechungen wurden mit dem Generalkommissar von Lettland, Staatsrat Dr. Drechsler, von Litauen, Reichsstatthalter Dr. von Renteln und mit dem Generalkommissar von Weißruthenien, Gauleiter Kube, abgehalten.

10 Millionen Brote gebacken

Berlin, 27. August. (HB-Funk)

Eine auf den besetzten britischen Kanalinseln Guernsey und Jersey eingesetzte Bäckerkompanie stellte kürzlich ihr 10 000 000. Brot her. Als die Kompanie seinerzeit auf die Insel kam, fand sie technisch und hygienisch vollkommen unzulängliche Bäckereien vor. In mühsamer Arbeit baute sie die veralteten Betriebe nach deutschen Grundsätzen um und versah die Bäckereien mit leistungsfähigen neuen Öfen.

IN WENIGEN ZEILEN

Generalleutnant Kroll starb bei den Kämpfen im Osten des Reiches. Er erhielt das Ritterkreuz bereits nach dem ersten Monat des Feldzuges gegen die Sowjetunion als Oberst und Kommandeur eines Fliegergebrigades.

Drei Gewinne von je 200 000 Reichsmark fielen in der Ziehung der fünften Klasse der Neuen Deutschen Reichsalotterie auf die Nr. 218 485 und drei Gewinne von je 100 000 Reichsmark auf die Nr. 27 728.

Der rumänische General und Heerführer des ersten Weltkrieges, Marschall Constantin Prezan, ist auf seinem Landgut im Alter von zwanzigjährig Jahren verstorben.

Alle religiösen Sekten in Rumänien gelten jetzt nach einem im Amtblatt erschienenen Ministerratsbescheid als verboten.

Ein neues spanisches Gesetz über die Rechte der menschlichen Persönlichkeit ist in Vorbereitung.

Offiziersbeförderungen in der Türkei, aus Anlaß des Jahrestages der Schlacht von Aynon-Karahisar, wurden sehr zahlreich vorgenommen.

Waldrände in Portugal richteten großen Schaden an. Auch in einer Harzfabrik entstand ein Feuer, das Harzwerke im Werte von 100 000 Escudos vernichtete.

Die barbarische Behandlung von Syrern, die als Feinde der Engländer gelten und angeblich geheime Nachrichten verbreiten, wird aus Syon gemeldet.

Die Verengung von Lebensmittel in den USA wird trotz wachsender Nahrungsmittelverknappung immer größer. Von 27 Prozent der USA-Ernährungsproduktion, die an das Heer gingen, würden 20 Prozent oder mehr in Kantinen verweigert.

Der bekannte japanische Tankonstrukteur Dr.-Ing. Michitoshi Iohara ist bei Probefahrten von Kriegsfahrzeugen tödlich verunglückt.

Zum Generalstabschef des Heeres in Argentinien wurde Brigadegeneral Carlos von der Becke ernannt.

Der chilenische Außenminister ist nach einem mehrwöchigen Aufenthalt in Buenos Aires nach Montevideo abgereist.

Ritterkreuzträger Verlag und Drucker G.m.b.H. Verlag: Dr. Walter Mohr (z. Z. im Felde). Schriftleitung: Hauptredakteur: Fritz Kallies, Schriftleiter: Dr. Hans Bartsch, Chef von Meier Julius etc.

Der alte Hammer / Von Werner Tillmann

In den Flußtalern der südwestfälischen Berge war in alten Zeiten das Handwerk der Hammersehmiede heimisch. Ihre Besitzer waren zumelst kleine Bauern, die neben ihrem Kotten einen Schmiedehammer betrieben. Dazu nutzten sie die Wasserkraft der Flüsse aus. Munter rauschte das Wasser über große Kastenräder, die einen schweren Fallhammer bewegten. Als sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Eisenindustrie in Westfalen ausdehnte und der alte Harkort zur besseren Nutzung Eisenbahnen legen ließ, verstaumte allmählich der gewohnte Klang der Hämmer. Heute zeugen nur noch vereinzelt kleine Fachwerkhäuschen von dem damaligen Gewerbe.

Selbst einen Hammer besaßen auch die Berkenfelds. Von Sohn zu Sohn vererbte sich das Häuschen mit dem Fallhammer. Und jeder Nachkomme sah seinen Stolz darin, die besten Flugschäre und andere Werkzeuge zu schmieden. Aber auch die Berkenfeldsche Schmiede mußte sich einmal der neuen Zeit mit ihren ungeheuren Möglichkeiten beugen. So standen eines Tages Wasserrad und Fallhammer still. Das Feuer wurde kalt in der Esse und Spinnweben zogen sich über Zangen und Gerüst an den Wänden. Das war für Hermann Berkenfeld, dem letzten Schmied der Sippe, die schwerste Stunde seines Lebens. Er konnte nicht mehr froh werden am Tagewerk. Drei seiner Söhne waren längst schon abgewandert in die nahegelegenen Fabriken. Der Vierte verrichtete die Arbeit auf dem kleinen Anwesen. Denn der Vater fand keinen Gefallen mehr daran. Er war mit Leib und Seele Schmied gewesen. Nun ihm aber die Herren da draußen mit ihrem neumodischen Werke den Hammer aus der Schweißhand gewunden, sonderte er sich ab von der Um-

welt und verkroch sich hinter krausen Gedanken. Sein Blick kehrte sich nach innen und ward finster. Seine Ideen waren verworren. „Er redet spöklich Zeug“, sagten die Leute und sie belegten ihn außerdem noch mit dem Spottnamen: „Der Seiltame“. So ging das Jahrelang. Seine Angehörigen wünschten ihm baldige Erlösung, denn er vergrub sich immer mehr hinter der Vorstellung, daß er den stummen Hammer noch einmal zu Ehren kommen lassen mußte. Und schlimmer wurde das mit ihm. Je näher ihm sein Ende bewußt wurde. Aber Gervatter Tod sollte sich noch ein wenig gedulden mit ihm. Zum Geleit in die andere Welt wünschte Berkenfeld sich das Schlagen des Hammers. So ging er daran, ihn wieder in Gang zu bringen. Das Wehr wurde repariert, der Wassergraben instandgesetzt. Jeden Morgen machte Berkenfeld sich auf zu dieser Arbeit. Spät abends kehrte er erschöpft heim. Von seinen Angehörigen nach seinem Tun befragt, antwortete er nur unklar und mürrisch.

Eines Abends kehrte ein fremder Gast im Wirtshaus des Dorfes ein. Der Herr Herdrumten im Tal gehörte, fragte er den Wirt und weicher feilsche Mann Gott zur Abendzeit noch schaffe. Da arbeitet keiner mehr, der Hammer liegt schon lange Jahre still. Das wollte der Gast nicht glauben. Denn er habe den Hammer deutlich pochen hören, als er vorbeigekommen sei und Licht habe auch darin gebrannt. Da merkten die heimischen Gäste auf, sahen sich verwundert an und baten den Wanderer, seine Beobachtungen noch mal zu erzählen.

Es konnte also nicht anders sein. Darauf verließen einige Männer das Wirtshaus. Sie wollten sich selbst davon überzeugen. Zunächst gingen sie zum Berkenfeldschen Hof. Aber da fanden sie den Alten nicht.

Er sei am Morgen fortgegangen mit einem Pack unter dem Arm, sagte die Schwiegertochter. Von einem Fest habe er gesprochen. Sie wollte ihn zurückhalten, aber seine Augen hätten einen sonderbaren Glanz gehabt und davor habe sie sich gefürchtet.

So schlugen die Männer den Weg zum Hammertal ein. Als sie bald davor standen, vernahmen sie den Schlag des Fallhammers, gerade so wie in alter Zeit. Aus dem Fenster kam ein schwacher Lichtschein. Da hielten sie sekundenhell den Atem an, als sie die schwere Doppeltür öffneten. Als endlich hineingingen, stockte ihr Schritt. Vorn auf der Esse glimmte noch ein kleines Feuer mit einem Stück Eisen darin.

Drüben aber, im Halbdunkel, saß der alte Berkenfeld in einem Lehnstuhl vor dem schlagenden Hammer. Die Handrassel hatte er aufgeklopft und über seinen Leib hing das Schurzfell. Der Kopf des Alten war leicht vornübergeneigt. Und auf seinem falligen Gesicht lag ein ruhiges Lächeln, das Freund Hein ihm zu seinem „Letzten Fest“ zugestanden hatte.

Bomben auf Bücher

Verlust an wissenschaftlichen Bibliotheken Neben den Wohnstätten der Zivilbevölkerung sind vor allem deutsche Kulturstätten ein Opfer feindlicher Terrorangriffe geworden. Auch die wissenschaftlichen Bibliotheken mit ihren großen kulturellen Werten wurden stark betroffen. Wie der Reichserziehungsminister in einem Erlass mitteilt, haben die feindlichen Terrorangriffe auf deutsche Kulturstätten den Verlust von rund drei Millionen Bänden wissenschaftlicher Literatur zufolge gehabt. Der Erlass kündigt Maßnahmen zum Wiederaufbau der zerstörten oder beschädigten Bibliotheken an. Für den Wiederaufbau ist der Reichsbeirat für Bibliotheksangelegen-

heiten zuständig. Für die technische Durchführung die Reichsaustauschstelle, die als Zentrale Bücher und Buchsammlungen im In- und Ausland aufkauft und für den Wiederaufbau sicherstellen wird. Daneben sind die Dublettenbestände der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken für den Wiederaufbau von großer Bedeutung. Bücher und Buchsammlungen, die sich zum Ankauf eignen, sollen beschleunigt der Reichsaustauschstelle bekanntgegeben werden. Der Minister spricht die Erwartung aus, daß alle in Frage kommenden Dienststellen und insbesondere die Leiter der verschont gebliebenen Bibliotheken das Wiederaufbauwerk nach besten Kräften fördern.

Krankheitsbild der Juden

Beobachtungen der Rassenbiologie

Ausgehend von einem Vortrag des Prof. Dr. Oskar Freiherr von Vershauer der „Rassenbiologie der Juden“ widmete, bringt die naturwissenschaftliche Zeitschrift „Kosmos“ (Frankfurt, Stuttgart) u. a. Einzelheiten über das Krankheitsbild der Juden. Hiernach ergibt sich das folgende, durch die Verschiedenheiten in den krankhaften Erbanlagen und durch die besondere Bereitschaft bzw. Widerstandsfähigkeit gegenüber bestimmten Krankheiten bedingte Bild:

Alle Beobachter bestätigen eine besondere Arztbedürftigkeit und Krankheitsanfälligkeit der Juden, auch ist eine besondere Schmerzempfindlichkeit beobachtet worden. Die etwas längere Lebensdauer und entsprechend geringere Sterblichkeit wird dadurch erklärt, daß die Juden häufiger und frühzeitiger den Arzt aufsuchen, außerdem weniger durch berufliche Schäden betroffen werden. Die Tuberkulose-Sterblichkeit ist bei den Juden geringer als im allgemeinen Durchschnitt. Das ist die Folge einer „Auslese-

resistenz“, die sich dadurch ergeben hat, daß die Juden am längsten von allen heutigen Völkern unter den Bedingungen des Stadtlebens stehen, deshalb am frühesten dem Ausleseprozeß unterworfen wurden, durch den die erblich Dispositionen von der Krankheit hinweggerafft werden. Das Ergebnis ist eine echte Rassenleistung.

Die Zuckerkrankheit ist unter den Juden sehr häufig, bei ihnen ist die Erkrankung- und Sterbenshäufigkeit etwa viermal so groß wie bei Nichtjuden. Auch Erkrankungen der Blutgefäße, besonders Arteriosklerose (Arterienverkalkung) soll bei den Juden häufiger vorkommen. 1925 wurden bei der Reichsgerichtsärztlichen Untersuchung unter den Juden mehr Blinde und Taubstumme gezählt als unter der übrigen Bevölkerung. Der Unterschied ist vor allem auf eine größere Häufigkeit von erblicher Blindheit und Taubheit zurückzuführen. Übereinstimmend wird von allen Untersuchern die relativ größere Zahl der Nerven- und Geisteskranken angelegt. Besonders häufig ist unter den Juden die Schüttellähmung (Paralysis agitans). Schizophrenie ist bei den Juden auffällig häufig. Statistiken aus polnischen Irrenanstalten haben ergeben, daß bei geisteskranken Juden die Schizophrenie doppelt so stark vertreten ist wie unter den geisteskranken Polen. Zu gleichen Zahlen führten deutsche Untersuchungen.

DAS RUNDFUNK-PROGRAMM

Samstag, Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 14.15 bis 15 Uhr: Melodie; 16 bis 18 Uhr: Bunter Samstagnachmittag; 18 bis 18.30 Uhr: Unterhaltungs; 18.30 bis 19 Uhr: Zeitpiegel; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 20.20 bis 21.30 Uhr: „Gute Laune in Dur und Moll“; 21.30 bis 22 Uhr: Aus Lottung-Opern; 22.30 bis 24 Uhr: Deutsches Tanz- und Unterhaltungsorchester u. a. - Deutschlandender; 17.10 bis 18.30 Uhr: „Musik im Grünen“; 20.15 bis 21 Uhr: Beschwinger-Musik.

„Beirates“ Aethiopiens

Lissabon, 27. August 1943.

Halle Selassie, der „Löwe von Juda“, befragt von mehreren Wochen den zweiten Jahrestag seiner Rückkehr nach Addis Abeba...

Während unter der italienischen Verwaltung — nach Angabe der „News Review“ — allein für den Ausbau der Hauptstadt jährlich 33 Millionen Pfund aufgewendet wurden...

Heute, so schreibt „News Review“, verorten die Maschinen in den industriellen Betrieben, die wegen Mangels an technischem Personal nicht weitergeführt werden können...

In Addis Abeba führen nur die britischen Offiziere und Beamten ein angenehmes Leben. Während Massen von Arbeitslosen die Straßen durchziehen...

Der „Löwe von Juda“, so stellt „News Review“ fest, hatte also am zweiten Jahrestag seines Wiedereinzuges in Addis Abeba wenig Ursache zu „gehobener Stimmung“...

Die „Löhne und Gehälter könnten in keiner Weise Schritt halten. Die wenigen Waren, die vorhanden sind, könnten keine Käufer mehr finden, weil die Preise unerschwinglich geworden sind...

Die „Löhne und Gehälter könnten in keiner Weise Schritt halten. Die wenigen Waren, die vorhanden sind, könnten keine Käufer mehr finden...

Die „Löhne und Gehälter könnten in keiner Weise Schritt halten. Die wenigen Waren, die vorhanden sind, könnten keine Käufer mehr finden...

Die „Löhne und Gehälter könnten in keiner Weise Schritt halten. Die wenigen Waren, die vorhanden sind, könnten keine Käufer mehr finden...

Die „Löhne und Gehälter könnten in keiner Weise Schritt halten. Die wenigen Waren, die vorhanden sind, könnten keine Käufer mehr finden...

Die „Löhne und Gehälter könnten in keiner Weise Schritt halten. Die wenigen Waren, die vorhanden sind, könnten keine Käufer mehr finden...

Sommerliche Schlammlut auf der Rollbahn

Vom Tiger bis zum Panjegaul - allen schwabdt der Dreck ins Maul

Von unserm Schriftleitungsmitglied Kriegsberichterstatter Hermann Löhlein P. K. Im Osten, Mitte August 1943.

Zweimal im Jahr soll im Lande der Sowjets der Schlamme sein Zepher schwingen: einmal im Frühjahr nach der großen Schneeschmelze, wenn die Frühlingssonne brennt und warme Regengüsse den letzten Schneeverwehungen den Garaus machen...

Zweimal im Jahr soll es so sein; doch nun stimmt es plötzlich nicht mehr mit

der Reihenfolge. Da hat sich nämlich seit Mitte Juli eine weitere Schlammeperiode eingeschaltet, eine auf sommerliche Gewitter begründete, die aber neben dem in zwei Jahren Erlebtem und Gesehenem „in allen Ehren“ bestehen kann...

es kein Ausweichen, kein Besinnen und auch keine Tüftelei: Fahr ich nun besser ums Dorf herum oder nicht? Über die Kartoffelacker? Armer Irre! Da hol dir man gleich für zehn Tage Marschverpflegung...

Umfangreiche Verwüstungen in Leningrad

Berichte gefangener Sowjetsoldaten über die deutschen Luftangriffe

Helinski, 27. Aug. (Eig. Draht) Sowjetsoldaten, die kürzlich in finnische Gefangenschaft gerieten, berichteten von Leningrad, das Bombardement der Stadt habe umfangreiche Verwüstungen angerichtet...

leten jeder Beschreibung. In der Riesenstadt verkehrten nur noch sechs Straßenbahnlinien, die stets überfüllt seien und den Verkehr nicht bewältigen könnten...

Die finanzielle Ausbeutung Nordafrikas

150prozentige Preissteigerung in Marokko/Finanzkommissar bestätigt Notlage

Viehy, 27. Aug. (Eig. Draht.) Das Hochschnellen der Preise in Französisch-Nordafrika, das mit der Ankunft der Anglo-Amerikaner begonnen hat, wird jetzt ausserordentlich bestätigt...

militerische, sondern auch eine finanzielle Notwendigkeit. Er meint jedoch, die USA müßten für die augenblickliche Notlage in Nordafrika mehr Verständnis aufbringen...

Italienischer Wehrmachtsbericht

Rom, 27. Aug. Der Bericht des Oberkommandos der italienischen Wehrmacht lautet: Deutsche Kampfflugzeuge warfen zahlreiche Bomben auf den Hafen Catania...

Neue Kriegsschädenbestimmungen

Provisorischer Ersatz von Möbeln

Der totale Krieg hat zu einer Beschränkung der Herstellung von Möbelstücken guter Qualität geführt. Da die verfügbaren Möbelstücke neuerer Herstellung den Geschädigten wegen ihrer einfachen Herstellungsweise in vielen Fällen keinen auch nur annähernd vollwertigen Ersatz bieten...

Transportschäden bei der Umquartierung

In einem Rundbrief vom 19. August dieses Jahres hat der Reichsinnenminister Zweifel darüber geäußert, unter welchen Voraussetzungen Sachschäden, die bei Umquartierungstransporten am Transportgut eintreten, auf Grund der Kriegsschädenverordnung ersetzt werden können...

Die Straßenbahn bringt Essen. In Berlin ist jetzt ein Gaststättenkonzert seinen über die ganze Stadt verteilten Gaststätten die in einer großen Zentralküche vorbereiteten Speisen durch Straßenbahnsonderzüge zuführen...

Wem gilt der Beifall?

Ist das Urteil des Theaterpublikums meßbar? Eine interessante Erörterung über den Theater-Beifall bringt „Der Autor“, das vorbildlich lebendige Fachorgan der deutschen Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten...

Ein Film in Rothenburg

„Seinerzeit zu meiner Zeit“ B. Barlog hat das große Glück, in Rothenburg ob der Tauber, in dieser Stadt, die wie eine romantische Oase inmitten unserer Zeit ist, einen Film drehen zu können...

„Die Nacht der Vergeltung“

Scalera-Film in der Schauburg Es kann in einem Film geschehen, daß aber soviel geschieht, wie in dem Scalera-Film „Die Nacht der Vergeltung“...

„Kohlhiesels Töchter“

Bauernkomödie im Ufa Schon Henny Porten hatte sich einmal für den komischen Witz des Kohlhieselstoffs interessiert, nämlich für die Aufgabe, sowohl die hübsche, wie die trampelige steife Tochter des Kohlhiesel darzustellen...

KLEINER KULTURSPiegel

In Stuttgart, der Heimat seines Helden, erlebte der Friedrich-List-Film „Der unendliche Weg“ seine erfolgreiche Uraufführung. Der Bavaria-Film, der am Tage nach der Uraufführung in der Geburtsstadt Lists, in Reutlingen, erstrahlend wurde, darf als eine weitere Entwicklungsaufgabe des historisch-politischen Films gewertet werden...

Amf. Bekanntmachungen
Bewertung, Auf den vom 23. 8. bis 19. 9. 1943 gültigen Bestell...

Bettfedern-Reinigung, altbewährt
Bettfedern-Reinigung, altbewährt
Bettfedern-Reinigung, altbewährt

Offene Stellen
Tücht. erf. Charköchin sowie
Beköchin in d. J. 1943...

Vermietungen
Möbel m. Klavier kann b. Spiel-
erlaubnis 1. Hockenheim unter-

Unterricht
Neue Fremdsprachenkurse ab 1.
September für Anfänger...

Bergstraße - Odenwald
Hans. Die Geburt eines Jungen
zeigte hocherfreut an: Hans...

Verlag und
Schriftlich
wichtig ist
HAUPTA
Brite
Der Terr...

Verteilung von Obst, Nach
erfolgter Kontrolle der Aufzeich-

Medizinische Verein v. 1890, R 1, 2/3
Ruf 21171. - Krankenversicherung
für Familien und Einzel-

Wirtschaftler (gute Köchin) in
Kinderheim (würtb. Schwere-
Wirtschaftler) ferner kommt

Mietgesuche
Kl. trock. Raum für 2-3 Kisten u.
Koffer im Odenwald od. Um-

Mütterkurse September
1943. Mütterkurse und Kreis
Mannheim. - Mütterkurse:

Josef Wetzel
Dr. u. Zahnarzt in Selb.
im Alter von 27 Jahren bei dem

Suche Heilmittel gegen
wicht. Art. 22 288 64 an HB Weinheim

Stabeln, Bleche, Röhren,
Fittings, Schrauben, Max Schramm,
Eisenhandlung, Mannh. H 2, 12,

Schmutz ihr Wäschevorrat!
Achten Sie einmal darauf, Wasche
läßt sich heute nur schwer

Unobeh. Frau in Landhaus bei
Bühl 1. Schwarz. u. Mühlhölle
im Haushalt ges. Vergütung

4-6-Zimmerwohn. evtl. Villa,
ganz od. halb etc. in Oststadt
zu miet. ges. Angebote an

im Rahmen der Chemotechni-
schen Fachschule Ludwigs-
hafen am Rhein werden bei

Birkenau. Ich mache wiederholt
darauf aufmerksam, daß die W-
und E-Stelle Birkenau infolge

3-Zimmerwohnung in
Heidelberg, ge. ob. in Weinheim
zu tauschen. Art. 22 288 64 an HB Weinheim

Die Pfänder vom Monat
September 1943. und
zwar Gruppe A Nr. 49 785 bis

Bierfachstrategen wissen
ebenso alles besser, wie jene
Patienten, die dem Arzt

Tücht. Zimmermädchen f. Haus
und Praxis in Arzthaus in
Schwetzingen gesucht. Art. 22

Wohnungsaussch
Biete 3-Zimmerwohn. m. Waschkü-
che, 2 Schuppen, Parkring,

Im Rahmen der Chemotechni-
schen Fachschule Ludwigs-
hafen am Rhein werden bei

Luftschutzübungen neu eingetrollt.
Ludwig Nibel & Co., Weinheim,
Hauptstr. 100 Ruf Nr. 2106

Wie wenig
stärkung um
Helmut auf
ist, haben di
krieges auf
legt. Von n
liegen beme
die eine boh
Kampf- und
verloren En
ablenmähli
bestzt aus
den 27. Aug
schinen, d
Flugzeuge,
SGd'fallei
Stellenfeld
des Luftfer
feindliche F
fünf Maschi
zwei ameri
zeuge und e
Diese erste
20 Stunden
zugverlute
kaner. Auch
Jäger und
folgreich: b
wurden am
Luftkampfe
Neben die
Achtung un
aufordennt
griffenmer

Wer will Offizier werden?
Angehörige des Jahrgangs 1917, die
Interesse an der aktiven
Reserve-Offizierslaufbahn

Ein eigenes Haus im Frieden
kein Wunschkraut, sondern
größere Wirklichkeit auch für
Sie, wenn Sie Bauplaner bei

Einige Frauen im Bürover-
dienst sind in der Lage,
sich für eine Stelle im Büro

Immobilien / Geschäfte
Maschinen- od. Werkzeugfabrik
mittlerer Größe, ausbaufähig,

Frühe DOKTOR-Hausfrauen!
Alle Komposit, gekochtes Obst
und zuckerarme Marmeladen

Als Verlobte beehren sich anzu-
melden: Gertraud Müller und
Günther Meyer, Schwetzingen-
Wiesbaden, im August 1943.

Die Pfänder vom Monat
September 1943. und
zwar Gruppe A Nr. 49 785 bis

Geschäftl. Empfehlungen
Korrosions- u. Kühlspen-
sation Adam König vorläufig
nach Fahrplanstraße 11 verlegt.

Gemmi-Überschneide- und
Berufstiefel werden, jetzt schon
reparatur, Sportsocken Braun & Scholl,

Opel-Lieferwagen, fahrber.
sofort zu kauf. gesucht.
Bettendorferstraße 12

Ca. 10 Td. m. Sperrholzplatten,
1,50 m hoch, 18 mm stark, je
qm 8.-, ca. 120 verb. gebrauchte

Chrom-Armaturen
Angelier mit Zubehör,
Brennerstraße 26, 1. Stock

Am Sonntagabend wurde am
Bühl, bei Rohrbach, ein Buch
-Kampfen um Rom von Dahn

Die Pfänder vom Monat
September 1943. und
zwar Gruppe A Nr. 49 785 bis

Verdunkelungs- u.
Lichtschutzmittel
Verdunkelungs- u.
Lichtschutzmittel

Medizinische Verein v. 1890, R 1, 2/3
Ruf 21171. - Krankenversicherung
für Familien und Einzel-

Wirtschaftler (gute Köchin) in
Kinderheim (würtb. Schwere-
Wirtschaftler) ferner kommt

Mietgesuche
Kl. trock. Raum für 2-3 Kisten u.
Koffer im Odenwald od. Um-

Mütterkurse September
1943. Mütterkurse und Kreis
Mannheim. - Mütterkurse:

Josef Wetzel
Dr. u. Zahnarzt in Selb.
im Alter von 27 Jahren bei dem

Suche Heilmittel gegen
wicht. Art. 22 288 64 an HB Weinheim

Stabeln, Bleche, Röhren,
Fittings, Schrauben, Max Schramm,
Eisenhandlung, Mannh. H 2, 12,

Schmutz ihr Wäschevorrat!
Achten Sie einmal darauf, Wasche
läßt sich heute nur schwer

Unobeh. Frau in Landhaus bei
Bühl 1. Schwarz. u. Mühlhölle
im Haushalt ges. Vergütung

4-6-Zimmerwohn. evtl. Villa,
ganz od. halb etc. in Oststadt
zu miet. ges. Angebote an

im Rahmen der Chemotechni-
schen Fachschule Ludwigs-
hafen am Rhein werden bei

Luftschutzübungen neu eingetrollt.
Ludwig Nibel & Co., Weinheim,
Hauptstr. 100 Ruf Nr. 2106

Wie wenig
stärkung um
Helmut auf
ist, haben di
krieges auf
legt. Von n
liegen beme
die eine boh
Kampf- und
verloren En
ablenmähli
bestzt aus
den 27. Aug
schinen, d
Flugzeuge,
SGd'fallei
Stellenfeld
des Luftfer
feindliche F
fünf Maschi
zwei ameri
zeuge und e
Diese erste
20 Stunden
zugverlute
kaner. Auch
Jäger und
folgreich: b
wurden am
Luftkampfe
Neben die
Achtung un
aufordennt
griffenmer